

WoZ – die Wochenzeitung, 23.9.10

"bblackboxx"

Und dann wird die Kunst zur vielfältigen Service-Offensive

Seit Juni ist die Wiese beim Basler Ausschaffungsgefängnis Bässlergut, wo sich auch ein Asylverfahrenszentrum befindet, ein Kunstraum die "bblackboxx". Anfang September fand mit "Provisorium 24/7" die letzte von vier Kunstaktionswochen statt.

Von Suzanne Zahnd

Im August bespielten die Künstler James Kennard und Heath Bunting die "bblackboxx", das Kunst- und Theorieprojekt im Basler Naherholungsgebiet Otterbach Grenze. Da brach das Eis zwischen den Flüchtlingen, den KünstlerInnen und BesucherInnen, die sich auf dem Areal befanden, endgültig. Seit damals kennt man sich, Freundschaften und Antipathien werden gepflegt, Neulinge werden vorgestellt, und immer wieder wird Abschied genommen wegen negativer Asylentscheide.

Die gemeinsamen körperlichen Aktivitäten mit den Künstlern - Baumklettern, Steine schmeissen, Seilspringen - waren nachgerade gemeinschaftsbildend. Als sich herumsprach, dass Heath Bunting im Rahmen seiner Kunstaktionen bereits 23 Grenzen ohne Pass überschritten hatte, war das Interesse allseits gross. Erst begannen der Künstler und die Flüchtlinge, Tipps auszutauschen, und dann entstand die Idee, eine Bordercrossing-Simulation durchzuspielen, "Räuber und Poli" gewissermassen. So rannten bald kreischende Schweizer Frauen mit afghanischen und tschetschenischen Kindern durch den Wald, wobei es galt, den nahe gelegenen Fluss zu überqueren, ohne sich von der halbmotivierten Verfolgermeute aus palästinensischen, afrikanischen und iranischen Herren mit Trillerpfeifen erwischen zu lassen.

"Nichts als Kunst also"

Was den meisten Anwesenden Freude bereitete, löste bei anderen kritische Fragen aus. Ein Anwalt für Asylsuchende aus Zürich mailte: "... die kreativen Beschäftigungstherapien für die Ausländer auf dem Schleudersitz des Bundesamts für Migration zeigen, dass das Kunstsystem in sich geschlossen bleibt, keine Öffnung schafft, nichts als sich selbst spiegelt und kommentiert, machtlos bleibt, so engagiert es sich auch verstehen und geben mag. Sie sorgen für Zerstreuung, lassen die Ausländer für Momente vergessen, worauf sie eigentlich warten, und unterstützen damit nur das reibungslose Funktionieren der behördlichen Abwimmelungs- und Ausschaffungsmaschinerie. Nichts als Kunst also."

James Kennard seinerseits resümierte am Ende seines Aufenthalts, es sei ihm wichtig, mit den Anwesenden Spass zu haben. Ihm gehe es nicht darum, ein künstlerisches Vorhaben um jeden Preis durchzuziehen, sondern vielmehr um "virtue and splendor" - um die Heilkraft und den Glanz des Moments.

Eine Radiojournalistin warf in einem Interview den Begriff "Realitycheck" in die Runde. Möglicherweise der bis anhin treffendste für die Arbeitsweise in der "bblackboxx" und eine gute Beschreibung dafür, was die KünstlerInnen hier für Prozesse durchleben. Bisher hat niemand das angetroffen, was er im Vorfeld erwartet hatte, was bedeutete, dass sie ihr Konzept teilweise aufgeben oder anpassen mussten.

Was kann Kunst im Zusammenhang mit AusländerInnenpolitik, Fremdenhass und der Situation, in der sich Menschen während eines Asylverfahrens befinden, bewirken?

Dies war eine Frage, die in der "bblackboxx" immer wieder aufkam und weswegen die letzte Aktionswoche, das sogenannte "Provisorium 24/7", ganz anders gestaltet wurde als die vorigen drei Aktionswochen, nämlich als regelrechte Service-Offensive. Die Kunsthistorikerin und Initiatorin der "bblackboxx", Almut Rembges, erklärt: "Das wichtigste Stichwort für das <Provisorium 24/7> ist für mich Autonomie. Wir wollten das anbieten, wonach uns die Leute hier ständig gefragt haben in den letzten Monaten: Notschlafplätze, Kochgelegenheiten, Internet, Fotokameras, Kaffee und so weiter. Diesmal ging es also um die Frage, wie man Kunst und Nützlichkeit verbinden kann. Für uns war das wichtig, weil es nicht darum gehen kann, dass wir bloss schöne Projekte hierhertragen, sondern darum gehen muss, einen Raum zu schaffen, wo die Leute so autonom wie möglich agieren können. Im Kontrast zur Fremdbestimmung, der sie im Camp unterworfen sind."

So wurde der ehemalige Kiosk auf der Wiese für eine Woche zu einem Internet café-Küche-Hotel-Nähatelier-Dachterrassen-Betrieb umfunktioniert. Natürlich wurde es ziemlich chaotisch. Dabei wurde aber deutlich, dass man sich in dieser provisorischen und zeitlich begrenzten Einrichtung durchaus Chaos leisten kann, das zwangsläufig entsteht, wenn jeder ein bisschen macht, wozu er gerade Lust hat, und es keinen leitenden Sozialarbeiter gibt.

Der Megagrill

Ein weiteres Service-Angebot waren Yogastunden, was vorgängig als ein tendenziell zum Scheitern verurteiltes Vorhaben erschien. Faszinierenderweise wurden ausgerechnet die Yogastunden aber zu einem Projekt, das einem der Hauptanliegen der "bblackboxx", nämlich dem Sichtbarmachen der Flüchtlinge, gerecht wurde. Die Lektionen wurden automatisch zu einer Performance, bei der auch die ZuschauerInnen Teil der Show wurden, wenn sie zum Beispiel auf der orangefarbenen Plattform "Oubliez?" von Alexandra Jung standen und zuschauten.

Die Plattform hatte in der diesjährigen Ausgabe der "bblackboxx" Zentrumsfunktion. Leute benutzten sie für bestimmte Vorhaben, etwa wenn sie einen eigenen, privaten Raum brauchten, für eine Besprechung, zum Beten oder zum Telefonieren. Auf der Plattform spielte sich denn auch die letzte Aktion ab, der Megagrill von Celia Sidler, Alexandra Jung und Kunotechnik aus Basel. Hier diente sie als überdimensionierte Feuerstelle, über der ein langer Spiess mit unzähligen Poulets drehte. Bei diesem Kochhappening wurde die Plattform zu einer Art szenografischem Verstärker, zu einem Gegenbild zum Warten der Flüchtlinge, ihrer Ressourcenknappheit und der stetigen Herabwürdigung, der sie im Asylverfahrenszentrum ausgesetzt sind.

Als die Plattform abgebaut wurde, war es, als ob man der Waldlichtung das Herz herausreissen würde. Schon wieder ein Abschied.